

Predigt über Lukas 19,37-40 an Kantate, 28.4.2024 in Alpen und Me-Ost:

TEXT:

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie!

Heute ist also der Sonntag „Kantate“: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ Damit soll es also um das Singen gehen, eine wirklich ursprüngliche und originäre Ausdrucksform des christlichen Glaubens. Der Gesang in unseren Gottesdiensten ist aber nicht nur wegen der Musikalität und der feierlichen Atmosphäre willen bedeutsam, sondern er ist im Grunde ein Bekenntnisakt, ein Glaubenszeugnis, manchmal sogar ein Protest!

Wir singen laut von des „Erbarmer's Huld“ -wie es in einem Lied heißt, wir drücken mit der Musik und all den Tönen etwas aus von dem, was uns innerlich erfüllt, was uns bewegt, wofür wir eintreten, was uns berührt und erlöst. Und dazu stehen wir: In früheren Zeiten hat man zum Gesang in den Kirchen gestanden. Am vergangenen Sonntag hat hier eine wunderbare Gruppe aus fast 20 Musikern unserer Gemeinde gestanden und bei den Konfirmationen gesungen. Es war für mich sehr beeindruckend, welche Glaubens- Wirkung die Musik auch heute noch haben kann für Menschen, die sonst nichts mit Religion zu tun haben.

Und doch sind wir bitte ganz ehrlich: In unseren Kirchen und Gottesdiensten wird inzwischen nicht mehr vollmundig gesungen. Oft sitze ich mit über 100 Leuten in einem Gottesdienst zur Beerdigung oder Trauung und am Ende sagt die Organistin: Ich habe sie gehört, Herr Becks, sie haben mitgesungen! (Ich weiß dann nie, ob das ein Vorwurf ist....) Mir scheint, viele sind eher verhalten und scheuen sich inzwischen zu singen, schon gar in Kirchen. Als ob man sich damit „outet“ und etwas tut, was nicht mehr der Norm entspricht, unschicklich, peinlich oder sogar „unmännlich“ wirkt.

Natürlich kann man sagen: Viele Lieder sind eben auch sehr alt, haben ungewöhnliche Melodien und die Texte sind schwer verständlich. Das kann man alles vorbringen. Aber das ist -glaube ich-nicht der wahre Grund. Es wird auch in anderen Zusammenhängen nicht mehr so viel gesungen. Ich meine jetzt nicht „grölen“ oder „Star-Wettbewerbe“ im Privatfernsehen. Vielleicht ist ja die Musik, die uns täglich aus den Boxen umgarnt, so perfekt, so gewaltig und mächtig, dass wir mit unserer kleinen Stimme meinen dahinter verblassen zu müssen und uns darum keine Blöße geben wollen?

Besonders für die Kirchen der Reformation ist aber das Lied ein elementarer Bestandteil des Glaubens, weil hier die eigene innere Überzeugung zum Ausdruck kommen kann. Wir ordnen uns eben nicht einer Litanei unter, sondern erheben sozusagen unsere eigene deutlich vernehmbare Stimme für unser Bekenntnis. Das setzt eben Standing voraus und persönliches Bewusstsein und vor allem den Mut für diese Haltung auch Ablehnung zu ertragen. Für die frühe Christenheit war das selbstverständlich. Sie sangen fröhlich und überzeugt von ihrem Glauben und erfuhren so Gemeinschaft.

Heute Morgen hören wir von den Jüngern, die mit Freuden Gott lobten, ihm laut und öffentlich Danklieder sangen, um von allen Taten, die sie gesehen hatten mit lauter Stimme zu künden: „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herren!“ oder „Frieden sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Übrigens: Vieles von dem, was wir heute in der Bibel lesen, waren ursprünglich Lieder. Ich erinnere nur an die 150 Psalmen im AT, die allesamt Lieder sind, zu denen wir nur keine Noten mehr haben.

Also die Jünger singen. Aber ihr Gesang bleibt nicht folgenlos. Für manchen ist das Singen eben eine Provokation. Darum fordern die Pharisäer Jesus auf, dass sie endlich ihren Mund halten sollen. Sie sollen schweigen, damit die öffentliche Ordnung nicht gefährdet wird. Aber Jesus antwortet scharf: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien!“ Was ist das für ein Wort? Wenn die Christen schweigen und nicht mehr singen, dann schreien die Steine!“

Was meint er wohl damit? Wenn die Christen in ihren Kirchen nicht mehr singen, dann schreien die Steine, die ja nur für diesen Gesang einmal errichtet wurden. Eine Kirche wäre hohl ohne unser offenes Bekenntnis, ohne unsere Glaubenshaltung und unser aufrichtiges Singen und Beten von Gott. Die Steine würden uns anklagen, ja sie würden weinen über eine Christenheit, die nur noch sprachlos und lautlos ferne Riten über sich ergehen lässt. Wenn selbst die Christen keine Lieder mehr kennen und nicht mehr den Mut haben sich vor der Welt zu bekennen, ja dann schreien die Steine: Was wollt ihr noch hier?

Der christliche Glaube ist eben nicht nur Privatsache, die unter der Dusche gesungen wird, sondern will sich vernehmbar machen auf den Straßen!

Und damit sind wir beim Eigentlichen: Der christliche Glaube ist etwas zutiefst Unsichtbares und führt uns über unser irdisches Leben weit hinaus. Alle äußeren Anschauungen und Gebräuche sind Hilfsmittel, aber nicht die Substanz. Daher kann man auf all das Materielle der Kirchen vielleicht

verzichten, aber nicht auf die eigene Glaubenshaltung und das öffentlich zum Ausdruck gebrachte Bekenntnis.

Wir haben das in der Schriftlesung gehört, als Paulus und Silas im Gefängnis eingekerkert saßen: Da beteten und sangen sie laut und lobten Gott mit kräftiger Stimme, sodass es die anderen Gefangenen hören. Da begannen die Grundmauern des Gefängnisses an zu beben, wie ein Erdbeben und die Türen öffneten sich und die Fesseln fielen ab. Ein Sinnbild ist das für die große Kraft unseres Gesangs und des Liedes. Es kann Mauern zum Einsturz bringen! Ich erinnere nur an die Friedenslieder, die 1989 in der ehemaligen DDR aus den Kirchen hinaus auf die Straßen weitergesungen wurden und schließlich auch eine große Mauer zum Einsturz brachte.

Also unterschätzen wir nicht die wirkliche Möglichkeit eines guten christlichen Liedes, mal ganz abgesehen von den Inhalten, von dem Text, den es ja auch in allen Liedern gibt. Martin Luther hat ja bekanntlich über 30 Glaubenslieder selbst komponiert und gedichtet (meistens mit seiner Laute selbst begleitet). Viele von diesen Liedern haben Christen in schweren Zeiten so viel Kraft und seelische Stärke gegeben, dass sich darüber auch eine Welt verändern konnte.

Wer nicht mehr singen kann, hat sich schon untergeordnet, ist Teil einer Masse geworden, die den Glauben daran verloren hat, noch etwas ändern zu können im Leben. Wie der Gesang der Christen eine Botschaft ausdrückt, so ist das Schweigen und Stummsein ebenso eine Botschaft vielleicht der Arroganz, der Resignation oder auch des Kleinmutes.

Wenn wir gleich **Mena** auf den Namen des dreieinigen Gottes taufen, dann ist das auch schon ein großes Bekenntnis der Eltern, der Paten und unserer ganzen Gemeinde zu Jesus Christus. Zu diesem Bekenntnis sollten wir stehen und bei passender Gelegenheit auch laut dazu singen. Denn Johann Sebastian Bach hat einmal gesagt. „ Bey einer andächtigen Musique ist Gott allzeit mit seiner Gnadengegenwart!“

Amen.